

Sechster Sonntag in der Osterzeit (Jahr C)

St. Pantaleon, 09.05.2010

Liebe Schwestern und Brüder,

das Evangelium der heutigen Hl. Messe führt uns zu einer tröstlichen Erkenntnis, nämlich, dass es Gott, dem Allmächtigen, zu wenig war, den Menschen auf Erden zu erschaffen. Er wollte mehr, als nur der Schöpfer sein. Er wollte Vater, Bruder, Liebender sein. Er wollte an unserem Leben Anteil haben, denn Liebende wollen ja bekanntlich eins sein mit dem Geliebten. Und darum suchte er vom Anfang an den innigen, liebevollen Kontakt mit uns, denn Gott ist nicht nur allmächtig, er ist auch die Liebe. Für Gott war die Schöpfung nur der erste Akt des großen Schauspiels seiner Liebesbeziehung zu den Menschen. Der zweite Akt war seine Menschwerdung in Jesus Christus, was als markanter Höhepunkt in der Annäherung Gottes an die Menschen zu recht gilt, denn kann es Größeres geben, als dass Gott Mensch wird, einer von uns, uns in allem gleich außer in der Sünde? Diesem zweiten Akt folgt noch der dritte, das ist sozusagen der Schlussakkord des fürwahr einmaligen Schauspiels der Liebesbeziehung Gottes zu den Menschen. Und das ist, dass Gott, der große, allmächtige, ewige Gott, der Schöpfer des Himmels und der Erde, sich mit einem jeden Menschen aufs innigste verbinden möchte. Das war also der Grund für die Schöpfung: dass Gott mit einem jedem Menschen eins werden wollte. Der große Papst Johannes Paul II. hat es einmal mit Worten des II. Vatikanischen Konzils so formuliert: *„Durch seine Menschwerdung hat sich der Sohn Gottes gleichsam mit jedem Menschen verbunden“* (Enzyklika Redemptor hominis, Nr. 13, Verlautbarungen des Apostolischen Stuhls, Nr. 6, S, 25). Wer hätte das gedacht, nicht wahr, meine lieben Schwestern und Brüder? Schöpfung, Menschwerdung, Vereinigung: das sind die drei Stufen auf den Weg der Annäherung Gottes an die Menschen. Und die Vereinigung ist der Höhepunkt. Und so wird uns klar, dass Gott uns erschaffen hat, nicht bloß damit wir leben, sondern damit wir mit ihm vereint leben! Und das ist es, was dem Menschen letztlich Würde verleiht, dass Gott auf ihn voller Liebe geschaut hat. Das erkannte Maria als direkt Betroffene, als sie einmal bei ihrer Cousine Elisabeth Gott lobpreiste: *„Meine Seele preist die Größe des Herrn, und mein Geist jubelt über Gott, meinen Retter. Denn auf die Niedrigkeit seiner Magd hat er geschaut. Siehe von nun an preisen mich selig alle Geschlechter“* (Lk 1, 47 – 48). Gott will mit uns also vereint leben, uns nah, sehr nah sein, wie Liebende es sich immer wünschen. Und zwar nicht erst im Himmel nach unserem Tode, sondern gewissermaßen auch schon jetzt auf Erden will er uns nah sein, und zwar in allen

Situationen, in denen wir uns auch befinden mögen. Also auch im Alltag eines jeden von uns. Das ist so groß, dass wir eigentlich anbetend auf die Knie fallen sollten.

Wir fragen uns aber: Wie geht das vor sich? Das Evangelium der heutigen Hl. Messe beantwortet diese Frage voll zufriedenstellend. Jesus sagt: *„Wenn jemand mich liebt, wird er an meinem Wort festhalten; mein Vater wird ihn lieben, und wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“* (Joh 14, 23). Jetzt wissen wir es also, wie Jesus uns Menschen nah sein will. Er will mehr als nur ein Mitwanderer auf unserem Lebensweg sein. Das ist unserem Gott offensichtlich zu wenig. Er will mehr. Er will in uns wohnen! Das ist aber enorm! Gott will also nicht bloß bei uns, sondern in uns sein. *„Wir werden zu ihm kommen und bei ihm wohnen“* (Joh 14, 23). Man darf staunen, meine lieben Schwestern und Brüder. Gott will sich eine Wohnung bei uns nehmen! Das ist aber unfassbar! Gott, der im Himmel wohnt und dort von Liebe durchtränkt ist, will sich sozusagen eine Zweitwohnung bei uns nehmen! Wo gibt es so etwas? Das ist aber sensationell! Der Mensch - der Christ! -, eine Zweitwohnung Gottes! Ist das ein Bild? Ja, das ist ein Bild, doch mit einem reellen Inhalt, nämlich dass Gott mit mir tatsächlich zusammen lebt, wie Liebende halt Freude daran haben, zusammenzuleben. Und er wohnt in mir, als das, was er immer war: als mächtiger, liebender Gott. Er ist da, in meiner Seele, um mir zu helfen, um mich aus manchen Fallstricken zu befreien, um mich voranzubringen, um mir, wenn nötig, zu vergeben. Ihm entgeht nichts, was in mir geschieht; meine innere Regungen, meine Gefühle, meine Absichten ... sie sind Gott, der in mir wohnt, bestens bekannt. Gott ist in mir kein Zaungast meines Lebens, sondern eher ein Betroffener, denn Liebende erleben die Erlebnisse des Geliebten als ihre eigenen Erlebnisse. Darum kann man ohne Umschweife sagen, Gott erlebt in mir mein Leben, und zwar in allen seinen Hinsichten und Dimensionen. Er bekommt alles mit, was in uns und um uns herum geschieht: das Wichtige wie auch das scheinbar Banale. Nichts entgeht ihm von dem, was ich erlebe. Und er fühlt mit. Nichts von uns lässt Gott sozusagen kalt. Er freut sich mit mir, wenn ich mich freue, er leidet mit mir, wenn ich leide.

Und genau darin besteht das christliche Leben, meine lieben Schwestern und Brüder, dass wir uns bei der Bewältigung unseres Alltags der Gegenwart Gottes in uns bewusst werden, dass wir merken, dass der gute, liebende Gott da ist, in mir, in meiner Seele, in meinem Herzen, dass er mich unterstützt, Freude an mir hat, mir den Weg weist, mir Lebenssicherheit verleiht, mich also zuversichtlich macht. *„Alles meinem Gott zu Ehren, in der Arbeit, in der Ruh“* (GL 615, 1). Aber – ist das überhaupt möglich? Ich kann ja nicht immer daran denken, dass Gott bei mir ist! Das ist wohl unrealisierbar! Man müsste dafür ja ins Kloster gehen, und auch da gäbe es sicherlich manche Schwierigkeiten. Ja, das stimmt. Ein kontinuierliches, lückenloses

Bewusstsein der Gegenwart Gottes in uns, ist in der Tat bekanntlich erst im Himmel erreichbar. So lang wir auf Erden leben, können wir nicht lückenlos in der bewussten Gegenwart Gottes leben. Und darum verlangt niemand von uns, dass wir uns der Gegenwart Gottes in unserer Seele stets aktuell bewusst werden müssten. Was Gott von uns möchte, ist lediglich, dass wir in immer mehr Bereichen unseres Lebens spüren, dass Gott tatsächlich da ist, in uns, und dass es ihm Freude machen würde, wenn wir das, was wir zu tun gedenken, nach dem Geiste des Evangeliums tun. Es soll ungefähr so geschehen, wie wenn die Sonne beim Anbruch des Tages immer mehr Landstriche bescheint, immer mehr, immer weiter, immer intensiver, mit der Folge, dass mit einemmal die gesamte Landschaft in ihrer Pracht wunderschön glänzt. Und so ungefähr soll es bei uns mit dem Bewusstsein der Gegenwart Gottes in unserem Leben sein. Immer mehr Bereiche unseres Lebens sollen von der Sonne des Bewusstseins der Anwesenheit Gottes beschienen werden, so dass dann aus unserem Leben eine volle Pracht entsteht. Und – wie geht das vor sich? Was geschieht eigentlich, wenn ein Christ etwa in Kleinigkeiten seines Alltags sich der Gegenwart Gottes in seiner Seele bewusst wird? Es geschieht z. B. folgendes: wenn morgens der Wecker klingelt, dann denkt er gleich an Gott mit der Folge, dass er sich dann nicht umdreht, sondern sofort aufsteht und in die Gänge kommt, weil er weiß, dass Gott es so möchte. Und wenn er sich mit jemandem unterhält, konzentriert er sich um so mehr auf den Inhalt der Unterhaltung, er ist offener, gerechter, dienstbereiter, er bekämpft besser und erfolgreicher den Egoismus, bzw. die Eitelkeit. Denn er weiß, dass Gott - der Freund! – ihn voller Liebe und Erwartung anschaut. Und wenn er einmal am Abend keine Lust zu etwas hat, und ihm deswegen danach ist, sich wahllos vor dem Fernseher zu setzen, bzw. im Internet einfach so zu surfen, dann wird er das nicht tun, sondern er wird die Zeit sinnvoller nutzen. Und falls er verheiratet ist, wird er dem Ehepartner gerne Zeit schenken, ihm Gesellschaft leisten, ihn lieben. Meine lieben Schwestern und Brüder, es gibt keinen einzigen Moment im Leben eines Christen, der nicht von der Sonne der Gegenwart Gottes erhellt, erwärmt und vermenschlicht werden könnte. Was für breite Perspektiven öffnen sich uns, nicht wahr? Wir können immer mehr Bereiche, immer mehr Tätigkeiten unseres Alltags von der Sonne des Bewusstseins der Gegenwart Gottes erwärmen lassen. Und so können wir sagen - und das ist fürwahr eine Kernaussage -, dass alles, was wir am Tage erleben für uns eine Chance ist, die Nähe Gottes in uns zu spüren, Gott also bewusst zu begegnen. Mit der Folge, dass in uns dann die großen Möglichkeiten des Menschseins voll aufgehen werden, wie Benedikt XVI. sich einmal ausdrückte.

„Wisst ihr nicht, dass euer Leib ein Tempel des Heiligen Geistes ist, der in euch wohnt und den ihr von Gott habt?“ (1 Kor 6, 19). Das sagte der hl. Paulus den Christen der ersten Stunde. Sie waren so beeindruckt, eine Zweitwohnung für Gott zu sein, dass sie voller Freude und Ergriffenheit ausrufen mussten: „*Erkenne Christ deine Würde!*“. Der erste Mensch, in dessen Inneren Gott gewohnt hat, war übrigens Maria. Seitdem waren sie beide, Jesus und Maria, ein Herz und eine Seele. Und so ungefähr wird es bei uns sein, bei Ihnen, meine lieben Schwestern und Brüder, wie auch bei mir, wenn auch wir uns immer häufiger der Anwesenheit Gottes in unserem Alltag bewusst werden.